

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortliche Redaktion (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Robert Albert, Magdeburg. Verantwortlich für die Expedition: August Sabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbann, Magdeburg. Druck von K. R. G. Heitmann, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 3, Fernsprecher 961. Pränumeration zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Fringerlohn) 2 Mt. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Rest der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 1.70 Mt., 2 Exempl. 2.80 Mt. In der Expedition und den Ausgabestellen 2 Mt., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2 Mt. 25 Pf. Bestellungen. Einzelne Nummer 5 Pf., Sonntags- und Feiertagsnummern 10 Pf. — Inzeratengebühr die sechs-spaltige Zeitspalte 15 Pf., Postzeitungsstelle Nr. 8182.

Nr. 87.

Magdeburg, Mittwoch den 15. April 1903.

14. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten einschl. des Romans „Was die Straße verschlingt“.

Unser Taktik bei den Landtagswahlen.

II.
Diejenigen Parteien, welchen von Optimisten allenfalls zugekannt werden kann, sie würden einem Kompromiß mit uns evtl. zugeneigt sein, sind: Die Freisinnige Vereinigung, die Freisinnige Volkspartei, die Süddeutsche Volkspartei (die nur in Frankfurt am Main in Frage käme), die Welfen, die Polen und die Dänen. Sehen wir einmal, wie sich diese Parteien bei der geheimen Reichstagswahl im Jahre 1898 in den Stichwahlen verhalten haben!

Widerheiten der Freisinnigen Vereinigung gab es bei den Reichstagswahlen in 12 Wahlkreisen, in denen unsere Partei in Stichwahl mit anderen Parteien kam: 2mal gegen die Nationalliberalen, 2mal gegen die Reichspartei, 3mal gegen die Nationalliberalen, 2mal gegen das Zentrum und 1mal gegen die Freisinnigen. In diesen 12 Wahlkreisen wurden 2 Sozialdemokraten gegen Nationalliberalen und einer gegen einen Konservativen gewählt; im übrigen kamen die Gegner, also 1 Konservativer, 2 Nationalliberalen, 2 Zentrumsleute und 1 Elfsässer durch. — Im Wahlkreis Königsberg i. d. Neumark wurde der konservativste Kandidat gegen unsern Genossen gewählt. Unser Kandidat bekam in der Stichwahl 5222 Stimmen, obwohl die in der Hauptwahl abgegebenen sozialdemokratischen und freisinnigen vereinigten Stimmen zusammen 6251 Stimmen ergaben. — In Frankfurt-Lebus siegte in der Stichwahl der Reichspartei mit 1426 Stimmen, obwohl in der Hauptwahl für unsern Genossen und die Freisinnige Vereinigung zusammen 15351 Stimmen abgegeben worden waren. In der Hauptwahl hatte unser Genosse die relative Mehrheit mit 9902 gegen 9776 reichsparteiliche Stimmen. Nur der 5479 freisinnigen Stimmen wurden nur noch 185 Stimmen abgegeben, so daß hier nachträglich die Reichspartei durch die Hilfe ihrer im Paragrafen verdächtig. Gegen die Reichspartei auch nur der Vollstimmung entgegen, so wäre uns der Sieg verfallen. — In Nord- und Süd-Niederschlesien wurde ein Nationalliberaler in der Stichwahl gegen uns mit 1274 Stimmen gewählt, obwohl unsere Genossen zusammen mit dem Zentrum von der reichsparteilichen Seite über 1200 Stimmen in der Hauptwahl verlor. Auch die Nationalliberalen wandten ihre 47 Stimmen in diesem Wahlkreis den Nationalliberalen zu. — In Brandenburg wurden in der Hauptwahl außer unsern und den sozialdemokratischen Stimmen überdies nur noch für die Reichspartei 2000 Stimmen abgegeben, trotzdem siegte die Reichspartei in der Stichwahl. — In Westfalen gab die Reichspartei gegen das Zentrum für uns nur 680 Stimmen, obwohl in der Hauptwahl für die Sozialdemokraten und die Freisinnige Vereinigung zusammen 662 Stimmen abgegeben wurden. — In Nassau siegte die Reichspartei in der Stichwahl, teil ihr außer 212 reichsparteilichen Stimmen vier malen, während Stimmen der Freisinnigen Vereinigung gesunken. — In Posen wurde unsere Partei von dem reichsparteilichen Elfsässer genossen nur 4170 Stimmen, obwohl für uns und die Reichspartei Vereinigung zusammen in der Hauptwahl 5776 Stimmen abgegeben waren. — In Ostpreußen und Ostbaltische wurden die Nationalliberalen gegen uns gewählt, aber die Freisinnige Vereinigung die einzige Widerstandskraft. Diese Widerstandskraft war und konnte in Ostpreußen gegen die Nationalliberalen die Reichspartei genügt hatte, um das Mandat zu gewinnen. — Demgegenüber wird es wenig beklagen, wenn im Braunschw. und Halbesand die Freisinnigen unsere dem Stütz des Wahlkreises nicht für uns gewonnen haben. In Braunschw. lag die Reichspartei mit 21 freisinnigen Stimmen aufschreibt wurden, die nicht einmütig über uns waren. — In Halbesand siegte wir gegen den Reichspartei, aber nachher nur durch den Beistand der Freisinnigen. Die Reichspartei im ersten Wahlgang hatte wir 680 Stimmen, die Freisinnigen 1680 Stimmen und die Reichspartei Vereinigung 1400 Stimmen. In der Stichwahl bekam unser Kandidat 1400 Stimmen, während die Freisinnigen nur 1400 Stimmen der Reichspartei abgegeben.

Widerheiten der Freisinnigen Volkspartei bestanden in der Stichwahl in denen unsere Partei mit anderen Gegnern in der Stichwahl kam. — Bei diesen Stichwahlen siegte in 11 unser Genosse, in 6 Fällen gegen die Reichspartei, in 4 Fällen gegen die Nationalliberalen, in einem Falle gegen die Reichspartei, es unterlag in 12 Fällen, und zwar einmal gegen einen Nationalliberalen, in 11 Fällen gegen die Reichspartei, in 4 Fällen gegen die Reichspartei, in 7 Fällen gegen die Nationalliberalen, in 2 Fällen gegen das Zentrum, in 2 Fällen gegen die Reichspartei und in einem Falle gegen die Reichspartei Vereinigung.

nur der Vollständigkeit halber erwähnt. — In aller Erinnerung ist aber noch die Nachwahl in Memel-Gebiet, wo der Littauer Magistrat am 19. Juli 1901 mit Hilfe der Freisinnigen Volkspartei unsern Genossen Braun besiegte. — In Labiau-Weshlau unterlag unsere Partei gegen die Konservativen mit 5770 Stimmen, obwohl in der Hauptwahl für Sozialdemokraten und Freisinnige Volkspartei zusammen 6960 Stimmen abgegeben waren. — In Königsberg-Rischhausen mögen die Konservativen ohne die Unterstützung der 303 Freisinnigen gesiegt haben, aber in Oberbarnim konnte die Reichspartei gegen uns nur durch die Hilfe der Freisinnigen Volkspartei siegen, denn eine vierte Partei war in diesem Wahlkreis nicht vertreten. — Ebenso verdankt der konservativste „schöne Mann aus der Werkstatt“, Herr Pauli, das Mandat von Potsdam-Osthaveland der Freisinnigen Volkspartei; denn unsere Partei bekam in der Stichwahl nur 1460 Stimmen, obwohl in der Hauptwahl für Sozialdemokratie und Freisinnige Volkspartei zusammen 16650 Stimmen abgegeben waren. — In Zauche-Ludowalde siegte der Chefredakteur der „Kreuzzeitung“, Herr Kropatschek, über unsere Partei auch mit Hilfe der Freisinnigen Volkspartei, da sie die einzige Partei war, für welche außer der unglückigen und der konservativen in der Hauptwahl Stimmen abgegeben waren. — Graf Limburg-Zentrum wird sein Mandat in Breslau-Kreuzmarkt wohl dem Zentrum zu verdanken haben, aber in Striegau-Schweidnitz war einzig und allein die Freisinnige Volkspartei bei der Stichwahl zwischen uns und dem Konservativen ausschlagentend, und verhalf den Letzteren zum Siege. — Daß der Wahlkreis Lübeck-Holtenauer-Heide-Wertheimerode längst in unsern Händen und den Nationalliberalen entrissen wäre, wenn die Freisinnige Volkspartei bei der Stichwahl für uns eingetreten wäre, wissen unsere Leser. — In Bitterfeld-Delitzsch war die Freisinnige Volkspartei die einzige ausschlagentende Partei, die sich dem Reichspartei-Mandat der Reichspartei. — In Sangerhausen siegte die Reichspartei, obwohl die einzigen Parteien, welche aussiefen, die Freisinnige Volkspartei und die Nationalliberalen gewesen sind. — In Jacobsberg-Wahlkreis Erfurt-Schlössingen-Geizgenried war die freisinnige Widerheit zu gering, um wesentlich in Betracht zu kommen, aber in Albenrade-Mensburg haben die Nationalliberalen zum großen Teil durch die Schuld des Freisinnigen. In der Hauptwahl hatten die Sozialdemokratie und die Freisinnige Volkspartei zusammen 637 Stimmen, trotzdem brachten unsere Genossen in der Stichwahl nur 3451 Stimmen auf. — In Gollat-Gersberg ist es zweifelhaft, wie sich die kleine freisinnige Minderheit bei unserm Stichwahlkampf gegen die Nationalliberalen gestellt hat; in Trade-Premerbörde unterlag unsere Partei die Nationalliberalen mit 402 Stimmen, obwohl wir zusammen mit der Freisinnigen Volkspartei in der Hauptwahl 5441 Stimmen aufbrachten. — In Dortmund war es nicht anders, denn die Freisinnige Volkspartei der Nationalliberalen beipfanden, so daß sie das Mandat zumachen, so mußten die Konservativen für den ehemaligen Kulturminister und Sozialminister Giebel sehr ins Zeug gelegt haben. — In Eichwerde-Schwarfalden siegte die Reichspartei. Unsere Genossen bekamen in der Stichwahl 6429 Stimmen, während sie in der Hauptwahl mit der Freisinnigen Volkspartei zusammen über 6417 Stimmen verlor. — Auch in Uffingen-Gösch und in Riefeldorf, wo die Reichspartei siegte, hatten unsere Kandidaten in der Stichwahl nicht so viel Stimmen, wie die Sozialdemokraten und die Freisinnigen zusammen in der Hauptwahl. — In Ostpreußen bekamen die Freisinnigen allein ausschlagentend; oben überlagerten die Nationalliberalen. — In Kronach erlangte das Zentrum die Mehrheit, ohne daß uns die in der Hauptwahl abgegebenen freisinnigen Stimmen zufielen. — In Löhau-Coersbach siegte die Reichspartei, ohne daß sich die Unterstützung durch die Freisinnige Volkspartei nachweisen läßt. — In Borna war vollständig der Erfolg der Nationalliberalen lediglich auf die Freisinnige Volkspartei zurückzuführen; auch in Plauen ist eine Unterstützung der Konservativen durch die Freisinnige Volkspartei nicht nachweisbar. Dort wurden in der Hauptwahl 744 sozialdemokratische, 1172 konservativen und 2962 freisinnige Stimmen abgegeben; in der Stichwahl siegte die konservativste Partei mit 1400 Stimmen, während unser Genosse nur 13840 Stimmen aufbrachten. — Im 1. Mecklenburg-Schweriner Wahlkreis konnten die Freisinnigen dem konservativen Demokraten Kerstich das Mandat in die Hand; denn unser Genosse bekam in der Hauptwahl 4818 Stimmen, die Konservativen 6646, die Freisinnige Volkspartei 4906 und die Mecklenburgische Reichspartei 44 Stimmen. In der Stichwahl überwand unser Genosse mit 6785 gegen 6784 Stimmen. — In Güstrow-Ribnitz lag der Fall nicht anders; mit üblichem Stimmverhältnis siegte dort der Konservativen durch die Gunst der „Wahlkreisler“. — Ob Herr Hoffmann in Borna bei der Stichwahl mit unserer Partei einige freisinnige Stimmen bekommen hat, ist ungewiß. — In Westbaltische liegte Genosse Peus bei der Stichwahl über den Konservativen, aber die Freisinnige Volkspartei hatten keinen Junges genügt. Genosse Peus bekam nicht annähernd

so viel Stimmen in der Stichwahl, wie er und der freisinnige Kandidat zusammen in der Hauptwahl hatten. Die Zahl der konservativen Stimmen vermehrte sich fast um soviel, wie die Freisinnigen Stimmen gehabt hatten. — In Lettow-Weestow-Storkow mögen viele Freisinnige für uns gegen die Konservativen gestimmt haben; geschlossen sind sie bei Zubeils glänzendem Siege nicht angetreten. — In Wittbus-Spremberg siegte Antrieß über den Konservativen nicht durch den Freisinn, sondern trotz des Freisinnigen. Von den rund 5000 freisinnigen Stimmen bekam der Konservativ die zirkel 3000 und Antrieß zirkel 2000. — Wenn in Breslau-Ost die Freisinnige Volkspartei uns halbwegs gegen die Konservativen beistand, so ist andererseits zu berücksichtigen, daß sie in Halle das Gegenteil tat, wenn auch Genosse Kunert die Nationalliberalen schlug trotz der Hilfe, die ihnen der Freisinn angedeihen ließ. Es erhielten bei der Hauptwahl die Sozialdemokraten 17840, die Nationalliberalen 8933, die Freisinnige Volkspartei 8236, das Zentrum 59 und die Antijemiten 795 Stimmen. Bei der engeren Wahl bekam Kunert 19511 Stimmen, während die Nationalliberalen es bezeichnenderweise auf 15908 Stimmen brachten. — Auch Genosse Thiele siegte in Naumburg-Geiz ohne die Hilfe der Freisinnigen. In der Hauptwahl hatte er 13622 Stimmen, die Reichspartei 11641 und die Freisinnige Volkspartei 3656 Stimmen. In der Stichwahl bekam Thiele 15791, sein Gegner aber 15433 Stimmen. Der Löwenanteil der freisinnigen Stimmen ging also auf den Reaktionär über. — In Speyer, wo unsere Partei in der Stichwahl die Nationalliberalen schlug, bildeten die Freisinnigen nur eine geringe Minderheit, die nicht in Betracht kam, und in Erlangen-Fürth kam Genosse Segl in der Stichwahl durch, obwohl die Freisinnige Volkspartei die Stimmen der Nationalliberalen von 5541 in der Hauptwahl auf 9554 in der Stichwahl steigerte. — In Zittau siegte unsere Partei über die Nationalliberalen, obwohl von den zirkel 6000 freisinnigen Stimmen nur 2000 auf die Freisinnigen Parteien ungefähr die Hälfte überging. — In Albstadt, wo Gradnauer die Konservativen siegte, läßt sich nicht feststellen, wie die 31 Freisinnigen sich verhalten haben; in Apolda siegte Wandert über die Konservativen, ohne seine Stimmenzahl auch nur annähernd um die in der Hauptwahl für den Freisinnigen abgegebenen Stimmen vermehrt zu haben. — Alles in allem ergibt sich also eine frische Förderung der Reaktion durch die Freisinnige Volkspartei bei den Stichwahlen! —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 14. April 1903.

Die Niederlage der holländischen Arbeiter.

Zu der Nacht zum Karfreitag wurde in Holland vom Schutzkomitee die Aufhebung des Generalstreiks proklamiert, wie wir bereits meldeten.
Der Aufhebungsbeschluss wurde nicht ohne Schwierigkeiten gefaßt. In einer Freitag mittag von Tausenden von Arbeitern besuchten, ziemlich erregten Versammlung begründete das Abwehrkomitee die Aufhebung des Generalstreiks mit der Annahme der Strafgesetze und unzulänglicher Streikbeteiligung außerhalb Amsterdams.
Verschiedene Führer von Arbeitergruppen erklärten, sich dem Beschluß nicht fügen zu wollen. Die Hafenarbeiter, Metallarbeiter, Erdarbeiter, Zigarrenmacher und Eisenbahner wollten, soweit Amsterdam in Frage kommt, den Streik fortsetzen und ein neues Streikkomitee bilden.
Eine spätere Depesche meldete dann die Aufhebung des Streiks für alle Berufe.
Am Karfreitag nahm die Erste Kammer die unchristlichen Ausnahmebesetze gegen die Armen in Interesse der Reichsn. Königin Wilhelmina von Holland hat der Auslandsvorlage die Sanktion erteilt. Das Gesetz ist sofort in Kraft getreten. Die Miliz wird wegen der Notwendigkeit, die Bahnstrecken zu bewachen, nicht entlassen werden.
Das schändliche Verbrechen der Herrschenden ist also an der Macht des Proletariats nicht zerstückelt. Folge eines bedauerlichen Mangels an Opferwilligkeit hat das holländische Proletariat sich vergewaltigen lassen. Nicht die Machthaber und ihre Schergen, sondern die Arbeiter haben den Kampf verloren. Der Tag der Rache wird hoffentlich doch noch einmal kommen, wenn das niederländische Proletariat einmal einseht, daß es sich nicht lohnt, in einem Lande zu leben, in dem den Arbeitern jedes gesetzliche Recht zur Wahrung ihrer Interessen fehlt. Dann wird die Arbeiterklasse in den Niederlanden lieber ihre trübliche Existenz opfern, als sich nach wie vor durch die „Christen“ des Karfreitags 1903 in verbrecherischer Weise unterjochen zu lassen. —

Der Tod des Konsuls Schtjcherbina.

Der von uns bereits in unserer letzten Nummer gemeldete Tod des Konsuls Schtjcherbina kann noch große poli-

„Stella, ach, wie glücklich, daß ich Dich finde!“ rief dieser eine tiefe Frauenstimme entgegen. „Ich kam vor einer halben Stunde hier an und suchte Dich vergebens im Garten.“ Die Dame wendete die Arme aus, schloß Stella auf die Stirn, wandte sich dann lebhaft zu Richter und bot ihm die Hand.

„Selmine!“ Was führte sie hierher?
 Selmine sah Stellas Unruhe.
 „Der Vater war wieder krank. Eine Erholung tut mir not! . . . Aber Du kümmerst besser aus! Besucht Dir die herrliche Luft hier nicht? Es ist ja, als wäre in diesem Tal ein Himmelsaem! Wie muß man hier sich glücklich fühlen!“ Selmine hatte, während sie so lebhaft sprach und Richter ihr den Schal vom Arme nahm, einen furchtbaren Blick in die geöffnete Thür des Pallastes getan.

„Du bleibst doch noch einige Zeit hier, damit ich nicht umsonst gekommen bin?“ fuhr sie fort, den Stuhl nehmend, den Richter ihr bot. Dieser ging, um die Bedienung zu suchen. Die beiden Frauen blieben am Tische. Stella tat einen hastigen, fragenden Blick in das Antlitz ihrer Freundin. „Selmine, Friede nur zu meiner Bestürzung, daß auch Sie hier ist. Ich erlicke Ihren Brief bald nach dem Meinigen!“ sprach Selmine halblaut. „Sie hat noch immer einen unveränderlichen Haß gegen Dich! Die Bedienung, daß sie sich zu einer Unbesonnenheit verleiten lassen könne, sag mich hierher.“

„Du bist ihr nichts zu Leide: sie aber hat mit unwägbar viel Weh zugeführt!“
 „Du läßt auch ich nicht?“
 „Warum hat bereits keine Bekanntschaft gemacht?“
 „Besser. Der weite räumliche Meilen weit von einander! Hat er Dir den Teufel gezeigt?“
 „Wir haben uns nicht.“
 „Aber Selmine?“
 „Ich werde ihr aus. Nur auf Richters Bitten folgte ich ihm heute hierher.“
 „Könnt' ich mit all' meinen Gründen der Vernunft nur Einfluß über dieses Geschick erreichen!“ sprach Selmine. „Ich hab's nicht an solchen fehlen lassen, als sie wieder zu mir kam und häufiger kam. Ich hege den Verdacht, daß sie nur bei mir erschien, um zu hören. Sie sucht noch immer eine geheime Beziehung zwischen Dir und Fürth! Es ist ihr nicht einleuchtend zu machen, daß ich schon vor seiner Vermählung alles zwischen Euch abgebrochen. Sie weiß, daß er ihr nur durch die Form der Vermählung gehört, daß sie sich ihm immer unerträglich macht durch ihre Eifersucht gegen alle: dieser eine Wurm aber kriecht ihr im Herzen und ist nicht zu entfernen. . . . Selmine unterbrach sich plötzlich. Mit dem Gesicht zu den Fenstern des Pallastes Stella gegenüberstehend, wollte sie hinter dem Vorhange des nächsten einen schmalen beweglichen Schatten bemerken. Die Augen bis zur Stirn von dem überhängenden Schleier bedeckt, schielte sie hinüber. Sie sah einen kleinen weißen Sandschuh

„Stella, ach, wie glücklich, daß ich Dich finde!“ rief dieser eine tiefe Frauenstimme entgegen. „Ich kam vor einer halben Stunde hier an und suchte Dich vergebens im Garten.“ Die Dame wendete die Arme aus, schloß Stella auf die Stirn, wandte sich dann lebhaft zu Richter und bot ihm die Hand.

„Selmine!“ Was führte sie hierher?
 Selmine sah Stellas Unruhe.
 „Der Vater war wieder krank. Eine Erholung tut mir not! . . . Aber Du kümmerst besser aus! Besucht Dir die herrliche Luft hier nicht? Es ist ja, als wäre in diesem Tal ein Himmelsaem! Wie muß man hier sich glücklich fühlen!“ Selmine hatte, während sie so lebhaft sprach und Richter ihr den Schal vom Arme nahm, einen furchtbaren Blick in die geöffnete Thür des Pallastes getan.

„Du bleibst doch noch einige Zeit hier, damit ich nicht umsonst gekommen bin?“ fuhr sie fort, den Stuhl nehmend, den Richter ihr bot. Dieser ging, um die Bedienung zu suchen. Die beiden Frauen blieben am Tische. Stella tat einen hastigen, fragenden Blick in das Antlitz ihrer Freundin. „Selmine, Friede nur zu meiner Bestürzung, daß auch Sie hier ist. Ich erlicke Ihren Brief bald nach dem Meinigen!“ sprach Selmine halblaut. „Sie hat noch immer einen unveränderlichen Haß gegen Dich! Die Bedienung, daß sie sich zu einer Unbesonnenheit verleiten lassen könne, sag mich hierher.“

„Du bist ihr nichts zu Leide: sie aber hat mit unwägbar viel Weh zugeführt!“
 „Du läßt auch ich nicht?“
 „Warum hat bereits keine Bekanntschaft gemacht?“
 „Besser. Der weite räumliche Meilen weit von einander! Hat er Dir den Teufel gezeigt?“
 „Wir haben uns nicht.“
 „Aber Selmine?“
 „Ich werde ihr aus. Nur auf Richters Bitten folgte ich ihm heute hierher.“
 „Könnt' ich mit all' meinen Gründen der Vernunft nur Einfluß über dieses Geschick erreichen!“ sprach Selmine. „Ich hab's nicht an solchen fehlen lassen, als sie wieder zu mir kam und häufiger kam. Ich hege den Verdacht, daß sie nur bei mir erschien, um zu hören. Sie sucht noch immer eine geheime Beziehung zwischen Dir und Fürth! Es ist ihr nicht einleuchtend zu machen, daß ich schon vor seiner Vermählung alles zwischen Euch abgebrochen. Sie weiß, daß er ihr nur durch die Form der Vermählung gehört, daß sie sich ihm immer unerträglich macht durch ihre Eifersucht gegen alle: dieser eine Wurm aber kriecht ihr im Herzen und ist nicht zu entfernen. . . . Selmine unterbrach sich plötzlich. Mit dem Gesicht zu den Fenstern des Pallastes Stella gegenüberstehend, wollte sie hinter dem Vorhange des nächsten einen schmalen beweglichen Schatten bemerken. Die Augen bis zur Stirn von dem überhängenden Schleier bedeckt, schielte sie hinüber. Sie sah einen kleinen weißen Sandschuh

„Stella, ach, wie glücklich, daß ich Dich finde!“ rief dieser eine tiefe Frauenstimme entgegen. „Ich kam vor einer halben Stunde hier an und suchte Dich vergebens im Garten.“ Die Dame wendete die Arme aus, schloß Stella auf die Stirn, wandte sich dann lebhaft zu Richter und bot ihm die Hand.

„Selmine!“ Was führte sie hierher?
 Selmine sah Stellas Unruhe.
 „Der Vater war wieder krank. Eine Erholung tut mir not! . . . Aber Du kümmerst besser aus! Besucht Dir die herrliche Luft hier nicht? Es ist ja, als wäre in diesem Tal ein Himmelsaem! Wie muß man hier sich glücklich fühlen!“ Selmine hatte, während sie so lebhaft sprach und Richter ihr den Schal vom Arme nahm, einen furchtbaren Blick in die geöffnete Thür des Pallastes getan.

„Du bleibst doch noch einige Zeit hier, damit ich nicht umsonst gekommen bin?“ fuhr sie fort, den Stuhl nehmend, den Richter ihr bot. Dieser ging, um die Bedienung zu suchen. Die beiden Frauen blieben am Tische. Stella tat einen hastigen, fragenden Blick in das Antlitz ihrer Freundin. „Selmine, Friede nur zu meiner Bestürzung, daß auch Sie hier ist. Ich erlicke Ihren Brief bald nach dem Meinigen!“ sprach Selmine halblaut. „Sie hat noch immer einen unveränderlichen Haß gegen Dich! Die Bedienung, daß sie sich zu einer Unbesonnenheit verleiten lassen könne, sag mich hierher.“

„Du bist ihr nichts zu Leide: sie aber hat mit unwägbar viel Weh zugeführt!“
 „Du läßt auch ich nicht?“
 „Warum hat bereits keine Bekanntschaft gemacht?“
 „Besser. Der weite räumliche Meilen weit von einander! Hat er Dir den Teufel gezeigt?“
 „Wir haben uns nicht.“
 „Aber Selmine?“
 „Ich werde ihr aus. Nur auf Richters Bitten folgte ich ihm heute hierher.“
 „Könnt' ich mit all' meinen Gründen der Vernunft nur Einfluß über dieses Geschick erreichen!“ sprach Selmine. „Ich hab's nicht an solchen fehlen lassen, als sie wieder zu mir kam und häufiger kam. Ich hege den Verdacht, daß sie nur bei mir erschien, um zu hören. Sie sucht noch immer eine geheime Beziehung zwischen Dir und Fürth! Es ist ihr nicht einleuchtend zu machen, daß ich schon vor seiner Vermählung alles zwischen Euch abgebrochen. Sie weiß, daß er ihr nur durch die Form der Vermählung gehört, daß sie sich ihm immer unerträglich macht durch ihre Eifersucht gegen alle: dieser eine Wurm aber kriecht ihr im Herzen und ist nicht zu entfernen. . . . Selmine unterbrach sich plötzlich. Mit dem Gesicht zu den Fenstern des Pallastes Stella gegenüberstehend, wollte sie hinter dem Vorhange des nächsten einen schmalen beweglichen Schatten bemerken. Die Augen bis zur Stirn von dem überhängenden Schleier bedeckt, schielte sie hinüber. Sie sah einen kleinen weißen Sandschuh

„Stella, ach, wie glücklich, daß ich Dich finde!“ rief dieser eine tiefe Frauenstimme entgegen. „Ich kam vor einer halben Stunde hier an und suchte Dich vergebens im Garten.“ Die Dame wendete die Arme aus, schloß Stella auf die Stirn, wandte sich dann lebhaft zu Richter und bot ihm die Hand.

„Selmine!“ Was führte sie hierher?
 Selmine sah Stellas Unruhe.
 „Der Vater war wieder krank. Eine Erholung tut mir not! . . . Aber Du kümmerst besser aus! Besucht Dir die herrliche Luft hier nicht? Es ist ja, als wäre in diesem Tal ein Himmelsaem! Wie muß man hier sich glücklich fühlen!“ Selmine hatte, während sie so lebhaft sprach und Richter ihr den Schal vom Arme nahm, einen furchtbaren Blick in die geöffnete Thür des Pallastes getan.

„Du bleibst doch noch einige Zeit hier, damit ich nicht umsonst gekommen bin?“ fuhr sie fort, den Stuhl nehmend, den Richter ihr bot. Dieser ging, um die Bedienung zu suchen. Die beiden Frauen blieben am Tische. Stella tat einen hastigen, fragenden Blick in das Antlitz ihrer Freundin. „Selmine, Friede nur zu meiner Bestürzung, daß auch Sie hier ist. Ich erlicke Ihren Brief bald nach dem Meinigen!“ sprach Selmine halblaut. „Sie hat noch immer einen unveränderlichen Haß gegen Dich! Die Bedienung, daß sie sich zu einer Unbesonnenheit verleiten lassen könne, sag mich hierher.“

„Du bist ihr nichts zu Leide: sie aber hat mit unwägbar viel Weh zugeführt!“
 „Du läßt auch ich nicht?“
 „Warum hat bereits keine Bekanntschaft gemacht?“
 „Besser. Der weite räumliche Meilen weit von einander! Hat er Dir den Teufel gezeigt?“
 „Wir haben uns nicht.“
 „Aber Selmine?“
 „Ich werde ihr aus. Nur auf Richters Bitten folgte ich ihm heute hierher.“
 „Könnt' ich mit all' meinen Gründen der Vernunft nur Einfluß über dieses Geschick erreichen!“ sprach Selmine. „Ich hab's nicht an solchen fehlen lassen, als sie wieder zu mir kam und häufiger kam. Ich hege den Verdacht, daß sie nur bei mir erschien, um zu hören. Sie sucht noch immer eine geheime Beziehung zwischen Dir und Fürth! Es ist ihr nicht einleuchtend zu machen, daß ich schon vor seiner Vermählung alles zwischen Euch abgebrochen. Sie weiß, daß er ihr nur durch die Form der Vermählung gehört, daß sie sich ihm immer unerträglich macht durch ihre Eifersucht gegen alle: dieser eine Wurm aber kriecht ihr im Herzen und ist nicht zu entfernen. . . . Selmine unterbrach sich plötzlich. Mit dem Gesicht zu den Fenstern des Pallastes Stella gegenüberstehend, wollte sie hinter dem Vorhange des nächsten einen schmalen beweglichen Schatten bemerken. Die Augen bis zur Stirn von dem überhängenden Schleier bedeckt, schielte sie hinüber. Sie sah einen kleinen weißen Sandschuh

„Stella, ach, wie glücklich, daß ich Dich finde!“ rief dieser eine tiefe Frauenstimme entgegen. „Ich kam vor einer halben Stunde hier an und suchte Dich vergebens im Garten.“ Die Dame wendete die Arme aus, schloß Stella auf die Stirn, wandte sich dann lebhaft zu Richter und bot ihm die Hand.

„Selmine!“ Was führte sie hierher?
 Selmine sah Stellas Unruhe.
 „Der Vater war wieder krank. Eine Erholung tut mir not! . . . Aber Du kümmerst besser aus! Besucht Dir die herrliche Luft hier nicht? Es ist ja, als wäre in diesem Tal ein Himmelsaem! Wie muß man hier sich glücklich fühlen!“ Selmine hatte, während sie so lebhaft sprach und Richter ihr den Schal vom Arme nahm, einen furchtbaren Blick in die geöffnete Thür des Pallastes getan.

„Du bleibst doch noch einige Zeit hier, damit ich nicht umsonst gekommen bin?“ fuhr sie fort, den Stuhl nehmend, den Richter ihr bot. Dieser ging, um die Bedienung zu suchen. Die beiden Frauen blieben am Tische. Stella tat einen hastigen, fragenden Blick in das Antlitz ihrer Freundin. „Selmine, Friede nur zu meiner Bestürzung, daß auch Sie hier ist. Ich erlicke Ihren Brief bald nach dem Meinigen!“ sprach Selmine halblaut. „Sie hat noch immer einen unveränderlichen Haß gegen Dich! Die Bedienung, daß sie sich zu einer Unbesonnenheit verleiten lassen könne, sag mich hierher.“

„Du bist ihr nichts zu Leide: sie aber hat mit unwägbar viel Weh zugeführt!“
 „Du läßt auch ich nicht?“
 „Warum hat bereits keine Bekanntschaft gemacht?“
 „Besser. Der weite räumliche Meilen weit von einander! Hat er Dir den Teufel gezeigt?“
 „Wir haben uns nicht.“
 „Aber Selmine?“
 „Ich werde ihr aus. Nur auf Richters Bitten folgte ich ihm heute hierher.“
 „Könnt' ich mit all' meinen Gründen der Vernunft nur Einfluß über dieses Geschick erreichen!“ sprach Selmine. „Ich hab's nicht an solchen fehlen lassen, als sie wieder zu mir kam und häufiger kam. Ich hege den Verdacht, daß sie nur bei mir erschien, um zu hören. Sie sucht noch immer eine geheime Beziehung zwischen Dir und Fürth! Es ist ihr nicht einleuchtend zu machen, daß ich schon vor seiner Vermählung alles zwischen Euch abgebrochen. Sie weiß, daß er ihr nur durch die Form der Vermählung gehört, daß sie sich ihm immer unerträglich macht durch ihre Eifersucht gegen alle: dieser eine Wurm aber kriecht ihr im Herzen und ist nicht zu entfernen. . . . Selmine unterbrach sich plötzlich. Mit dem Gesicht zu den Fenstern des Pallastes Stella gegenüberstehend, wollte sie hinter dem Vorhange des nächsten einen schmalen beweglichen Schatten bemerken. Die Augen bis zur Stirn von dem überhängenden Schleier bedeckt, schielte sie hinüber. Sie sah einen kleinen weißen Sandschuh

en.
et Vere

entzweien, ihre Bestenheit, ihre Festigkeit wird mit allerding ein...

das Leben zu begeben, nicht die Hände vor sich, sondern die...

und nicht alle zu gehen, daß es eine Lachheit von ihr sei, sie...

... Stella sah, wie die beiden sich mit schmerzlichen Blicken...

Die Besessenen, wie immer aus der Zeit bestehend, nahm die...

Stella sah, wie die beiden sich mit schmerzlichen Blicken...

... Stella sah, wie die beiden sich mit schmerzlichen Blicken...

... Stella sah, wie die beiden sich mit schmerzlichen Blicken...

Zeitpunkt dem Eingang zugewendet blieb. Richter war mit seiner...

... Stella sah, wie die beiden sich mit schmerzlichen Blicken...

... Stella sah, wie die beiden sich mit schmerzlichen Blicken...

... Stella sah, wie die beiden sich mit schmerzlichen Blicken...

das Leben zu begeben, nicht die Hände vor sich, sondern die...

... Stella sah, wie die beiden sich mit schmerzlichen Blicken...

... Stella sah, wie die beiden sich mit schmerzlichen Blicken...

... Stella sah, wie die beiden sich mit schmerzlichen Blicken...

Gesamtheit erschienen. Auch die Mehrzahl der übrigen bemerkte das Paar:

... Stella sah, wie die beiden sich mit schmerzlichen Blicken...

... Stella sah, wie die beiden sich mit schmerzlichen Blicken...

... Stella sah, wie die beiden sich mit schmerzlichen Blicken...

das Leben zu begeben, nicht die Hände vor sich, sondern die...

... Stella sah, wie die beiden sich mit schmerzlichen Blicken...

... Stella sah, wie die beiden sich mit schmerzlichen Blicken...

... Stella sah, wie die beiden sich mit schmerzlichen Blicken...

Gesamtheit erschienen. Auch die Mehrzahl der übrigen bemerkte das Paar:

... Stella sah, wie die beiden sich mit schmerzlichen Blicken...

... Stella sah, wie die beiden sich mit schmerzlichen Blicken...

... Stella sah, wie die beiden sich mit schmerzlichen Blicken...

Mein — so sehr es uns tut, es aussprechen zu müssen — auch jetzt ist diese Liste trotz der 113 Nummern, die letzte Liste enthielt nur deren 62! noch nicht vollständig. Neben der Redaktion der „Vollstimme“ befindet sich bekanntlich das von den Arbeitern, die meistens Sozialdemokraten sind, errichtete Gewerkschaftssekretariat. Da dieses immer noch zu Boykottieren vergessen ist, dürfen also die Soldaten und Militärvereiner, wenn sie über irgend etwas Auskunft haben wollen, ruhig und ohne sich strafbar zu machen, das Bureau des Gewerkschaftssekretärs aufsuchen bis — ja bis auch dieses auf der famosen Boykott-Liste als „Gewerkschaftssekretariat“ figurieren wird. Hauptsächlich ist bis dahin die Sicherheit des Militärstaates Deutschland noch nicht gefährdet. . . .

Zeit. er, geht acht auf Grünstraße 16. Die Differenzen sind dort noch nicht beigelegt. Aufgeklärte Kollegen meiden deshalb die Werkstatt. —

Ein Kampf um Worte kämpft die verehrliche Tapezierer- und Dekorateur-Zwangszinnung im „Gen.-Anz.“ aus. Die Zinnung schreibt da: „Von einem Siege der Tapezierer-Gehilfen kann im entferntesten nicht die Rede sein, vielmehr kann von einem kläglichen Ende als von einem Siege berichtet werden, da 64 der größten Firmen, die dem Arbeitgeber-Verbande angehören, also tatsächlich fortgesetzt Gehilfen beschäftigen, kein einziger die Bedingungen unterzeichnet hat und auch nicht unterschreiben wird, weil ihre Stellen mit feinen, meist auswärtigen Kräften, die gern zu den alten Bedingungen arbeiten, besetzt sind. Albert Mohrhoff, Obermeister. Max Ulrich, Vorsitzender des Arbeitgeber-Verbandes.“

Die Zinnungsherren haben sozusagen — bei Abzug der Uebertreibungen — recht. Der Schwerpunkt ihres amüsanen „Dementis“ liegt nämlich auf dem Worte „unterschrieben“. Unterschrieben haben einige der Firmen (von 64 ist natürlich keine Rede!) tatsächlich nicht, aber die Forderungen der Gehilfen haben sie anerkannt und bezahlet auch tarifmäßig. Mehr aber verlangten doch die Streikenden gar nicht! Die Hauptsache war ihnen doch die Bewilligung, nicht die Unterschrift! Es mag gewissen Herren der Sieg der Gehilfen ja peinlich sein, — allein mit Wortverklausulierungen und Hauptalteren läßt er sich doch nun einmal nicht aus der Welt dementieren! —

Der Zentralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen Deutschlands, Bezirk Magdeburg, hielt am Dienstag den 7. April cr., abends 9 Uhr, in der „Burggasse“, Tischlerkrugstraße 28, eine öffentliche Mitgliederversammlung ab, in welcher der Gewerkschaftssekretär Genosse Beim über „Die Bedeutung der Gewerkschaften für die Gegenwart“ einen Vortrag hielt, der allseitig Beifall fand. Anschließend daran berichtete der Vertrauensmann Kollege Müller über den Stand der Lohnbewegung der Verkäuferinnen des Neustädter Konsum-Vereins. Nachdem er ein Schreiben des Vorstandes des genannten Vereins verlesen hatte, welches die blühende Abklemmung jedweder Gehaltsaufbesserung enthielt, unterzog er diesen Bescheid einer derben Kritik. Er führte aus, daß dieser Bescheid unverständlich und im höchsten Grade bedauerlich ist, weil bis jetzt der Verein mit den Gehältern seiner Verkäuferinnen noch keinen Staat machen könne. In Rücksichtigung der Leistungen sind die Gehälter niedriger als bei ähnlichen Unternehmungen am hiesigen Orte. Unverständlich ist der Bescheid aber auch deshalb, weil man die Berechtigung unsrer Forderungen anerkannt hatte und bereits Verhandlungen über die Höhe derselben stattgefunden haben. Wenn man jetzt durch gänzliche Verzögerung einer Aufbesserung uns zu weiteren Schritten treibt, dann treffe die Schuld die Verwaltung ganz allein. Wir haben unsre Forderungen nicht ins Blaue hinein gestellt und auch deren Höhe ist eine angemessene, da bereits andre Vereine diese Gehälter zahlen. Wenn trotzdem uns ein ablehnender Bescheid wurde, so zeugt das von geringem sozialpolitischem Verständnis bei der Verwaltung, die doch darauf Bedacht nehmen müßte, sich ein zufriedenes Personal zu erhalten. Das scheint aber dort gar nicht beabsichtigt zu sein, denn wenn dies der Fall wäre, würde man dem Verband die Beizung der Raketen überlassen. Das lehnt man aber auch rundweg ab.

Bedauerlich sei es, daß die Lagerhalter hierbei ihre Hand mit im Spiele haben und Personen ohne Entschädigung lernen lassen, welche nach wenigen Wochen in bevorzugte Stellungen gebracht werden zum Nachteil alter, tüchtiger Kolleginnen. In Anbetracht dieser Tatsachen forderte er die Kolleginnen auf, den Versprechungen einzelner Aufsichtsratsmitglieder und Lagerhalter keinen Glauben zu schenken, da diese nur eigene Interessen verfolgen und mit solchen die Kolleginnen vom richtigen Wege abbringen wollen. Nur im engsten Anschluß an unsern Verband und in treuer Erfüllung der Mitgliederpflichten liege die Gewähr baldiger Erfolge. Er unterbreitete dann den Anwesenden eine entsprechende Resolution, die auch einstimmig angenommen wurde. Es heißt darin u. a.: „Gegenüber der Tatsache, daß im Konsumverein Neustadt weit höhere Arbeitsleistungen von den Verkäuferinnen geleistet werden müssen und dafür weit niedrigere Löhne bezahlet werden wie in andern, gleichartigen Konsumvereinen, hält die Versammlung an den aufgestellten Forderungen fest und beauftragt den Vorstand, geeignete weitere Schritte zur Durchführung derselben zu ergreifen.“ —

Ministerielle Begünstigung der Magdeburger Großgrundbesitzer. Wie ein hiesiges Blatt wissen will, ist die Genehmigung des Finanzministers zu den von den städtischen Behörden beschlossenen Steuerfägen für das Steuerjahr 1903 tatsächlich erteilt. Es werden also 140 Prozent Kommunalzuschlag zur Einkommensteuer und 180 Prozent zu den Realsteuern (Gewerbe- und Gebäudesteuer) erhoben.

Es wird wohl das letzte Mal gewesen sein! — **Die ersten Störche** zogen in einer Anzahl von 6 Stück am Sonnabend nachmittag gegen 3 Uhr über den westlichen Teil Magdeburgs. In der Annaberger- und der angrenzenden Gegend wurden die Frühlingsboten mit großem Interesse — allerdings nur mit Wicken — verfolgt. —

Zu dem Revolver-Unterfall, dessen Schauplatz das Kontor der Firma Dr. Otto Krause am Sonnabend nachmittag war, ist noch mitzuteilen, daß der Prokurist Blume, nicht wie wir zuerst berichteten, unverletzt blieb, sondern einen Schuß in den Leib und zwar dicht unter dem Herzen erhielt. B. mußte infolge der schweren Verletzung sofort dem Altstädtischen Krankenhaus zugeführt werden. —

Ein unverschämter Frühstücksmaruder. Am ersten Oftertag morgen hat ein Langfinger, dem es zu Oftern gewiß an einem Festtagskuchen gebrach, dem Bäckermeister Sommermeier auf dem Werber einen vollständigen Blechkuchen mit dem Kuchenblech entwendet. Als die Frau, der der Kuchen gehörte, denselben abholen wollte, konnte ihr nur noch mitgeteilt werden, daß derselbe spurlos verschwunden und inzwischen vielleicht schon von seinem Schicksal ereilt worden sei. —

Ein Kellerbrand entstand am zweiten Ofterfesttage im Hause Hundsbürgerstraße 7. Das Feuer wurde von der Wache Neustadt mit einer Schlauchlinie gelöscht. —

Eine verunglückte Möbelfuhre. Dienstag mittag gegen 12¼ Uhr kam ein Wagen, beladen mit neuen Möbeln aus der Möbelfabrik von Kurkowski hier in der Nähe der Hauptwache aus dem Gleichgewicht und kippte um. Der Schaden an zerbrochenen Stühlen, Tischen und Vertikows war ziemlich bedeutend. —

Gerichts-Zeitung.

Kriegsgericht der 7. Division.

Wegen Fahnenflucht, Preisgabe von Dienstgegenständen und Betrug hatte sich der Husar Albin Schilling von der 1. Eskadron des 12. Infanterieregiments in Weipensfeld vor dem hiesigen Kriegsgericht zu verantworten. Sch. war vor 2¼ Jahren fahnenflüchtig geworden, hat dann in Mailer bei der Fremdenlegation gedient und sich jetzt den deutschen Behörden freiwillig gestellt. Das Urteil lautete dem Antrage gemäß auf 1 Jahr 11 Monate Gefängnis und erneute Verurteilung in die 2. Klasse des Soldatenstandes. Der Angeklagte will Berufung einlegen. —

Ebenfalls wegen Fahnenflucht und Preisgabe von Dienstgegenständen ist der Musiker Wilhelm Mäcker von der 5. Kompanie des 165. Inf.-Regts. angeklagt. M. gibt zu seiner Entschuldigung

an, ihm sei der Dienst zu schwer gefallen. Dagegen habe er sich der Dienstpflicht nicht entziehen wollen. Das Urteil lautete schließlich auf 8 Monate Gefängnis und Verurteilung in die 2. Klasse des Soldatenstandes. Der Verurteilte will Berufung einlegen. —

Der Schneider Wilhelm Ludwig war als unsicherer Kantonnist im Jahre 1883 in die 3. Kompanie des 26. Inf.-Regts. eingestellt, wurde aber bald darauf fahnenflüchtig und hat dann 16 Jahre in Groß-Bezirk (Altmärk) und 2 Jahre in Hamburg unter seinem richtigen Namen gearbeitet, ehe er verhaftet wurde. Der Angeklagte erhielt ein Jahr Gefängnis und wurde von neuem in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt. Der Verurteilte wird Berufung einlegen. —

Der Fußgänger Joseph Mackowski von der 4. Gen.-Batterie-Brigade ist wegen Ungehorsam in zwei Fällen angeklagt. Außerdem wird ihm Trunkenheit zur Last gelegt, wodurch er falsche Eintragungen in das Dienstjournal veranlaßt hat. Die moralische Führung wird als schlecht bezeichnet. Der Vertreter der Anklage beantragt 10 Tage gelinden Arrest. Das Urteil lautet auf Freisprechung, da nur eine Bestrafung auf dem Disziplinarwege geboten erscheine. —

Wegen unerlaubten Entfernens aus der Garnison hatte sich der Musiker Reinhold Höding aus Döbitz von der 4. Kompanie des 66. Infanterie-Regiments zu verantworten. D. ist wegen desselben Vergehens bereits dreimal vorbestraft, gibt aber an, er sei etwas schwachsinzig, dadurch komme es ihm manchmal in den Sinn fortzulaufen. Das Urteil lautete auf 4 Monate Gefängnis unter Vorfall der Verurteilung in die 2. Klasse des Soldatenstandes. —

Kleine Chronik.

1000 Menschen in die Luft geflogen.

Wie aus Hongkong gekabelt wird, ist in Canton die Pulverfabrik des Arsenals in die Luft geflogen. Es sollen dabei über 1000 Menschen umgedorrt sein. Wie das Unglück zustande gekommen ist, darüber verrät die kurze Kabelmeldung zunächst noch nichts. —

Ein Kuppelstache?

Wie aus Dortmund berichtet wird, eröffnete das dortige Landgericht das Hauptverfahren gegen einen Kaplan aus Fröndenberg und die Frau eines Sanitätsrates aus Düsseldorf wegen Entführung von Minderjährigen in ein belgisches Kloster. — Sonntags hat das fuppelnde Pfäfflein mit frommen Augenaufschlag die Hl. Messe gelesen. —

Kleine Tageschronik. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag gab der Ortsgeistliche in Kirchboiken bei Verden, bei dem in letzter Zeit häufig Einbrüche verübt worden waren, als er ein verdächtiges Geräusch hörte, zwei Schüsse in die Luft ab. Am anderen Morgen fand man einen jungen Zimmergehilfen von der Fugel durchbohrt vor. Der Geistliche ermittelte sofort Bericht über den Vorfalle an den Ortsvorsteher. — Am Sonnabend brachen in dem Gefängnis in Kojtow am Don Unruhen aus. Eine Abteilung Gefangener steckte die Holzgrößen in Brand. Die Anführer anderer Abteilungen schlugen die Türen ein und wollten die bergitterten Fenster aufbrechen. Erst nach Hinzuziehung von Kosaken konnten die nach Freiheit dürstenden gequälten Menschen niedergetrambelt werden. — In Vera wurde der aus Mildenfurt kommende Unteroffizier Krause von der 6. Kompanie des 96. Infanterie-Regiments im Walde erhängt aufgefunden. Er hatte wegen Mißhandlung Untergebener Strafe zu erwarten. — Ein Zwitscher-Landstreicher hielt unlängst vier Zweimarkstücke für falsch und zerchnitt und entwertete sie. (1) Auf seine Meldung erriethere der vorgeordnete Postbeamte Anzeige, und nun fahndete die Polizei in jenem Geschäft, wo die Summe gezahlt worden war, nach dem verborgenen Falschmünzernest. Der Inhaber wurde streng vernommen, seine Frau verhört und die Hausfuchung ergab — nichts. Nun erst schenkte man den verächtlichen Zweimarkstücken Beachtung, prüfte sie und siehe, sie war die falschen. Schaden von 8 Mark trägt vorläufig der Briefträger. — In Berlin, Hellig Weiß und Franziska Zimmermann, haben sich das Leben genommen. —

Letzte Nachrichten.

(„Herold“, Depechen-Bureau.)

Paris, 14. April. (Eq. Draft.) Der Kriegsminister Andree hat die Untersuchung in der Drechiusangelegenheit eröffnet. Er soll eine umfassende Säuberung in der Armee beabsichtigen. —

St. Remo, 14. April. (Eq. Draft.) Die Polizei verhaftete hier einen früheren deutschen Genieoffizier namens Wejels-Helmuth, welcher von der deutschen Polizei wegen Spionage und Unterjochung schon seit längerer Zeit gesucht wurde. Der Verhaftete soll Pläne deutscher Festungen an fremde Nationen verkauft haben. Bei seiner Verhaftung rief er aus: „Lassen Sie mich, es handelt sich um politische Angelegenheiten!“ Als er in den Wagen gebracht wurde, mit dem er nach dem Gefängnis gefahren werden sollte, rief er aus: „Nieder mit Deutschland!“ —

Warenhaus S. Pincus

20 Kaiserstrasse 20

Großer Ausverkauf

des gesamten grossen Warenlagers wegen Aufgabe des Ladens.

Bitte genau die kolossal billigen Preise in den Schaufenstern zu beachten.

Sämtliche Bücher für Bürger- und Volksschulen

empfiehlt die

Buchhandlung Volksstimme

Schuhwaren!
Billig! Billig!
Herren- u. Damenstiefel, Stiefel-
letten, Turn-, Strand- u. Kinder-
schuhe, Pantoffeln, auch aus
Konturmaschinen stamm. Waren
Hr. Neustadt, Schmidt-
str. 44.

Tapeten
Rolle von 5 Pf. an.
Fritz Prager, Budau
u. Wilhelmstadt, S15

**Großer Posten
Fahrräder**
Neue diesjährige
Modelle
mit Innenlötlung, Rollen-
lette u. feinstem Pneumatik
u.
Herren-Räder
Damenmaschine,
Halbrenner.
Preis
100 Mk.

Herren-Räder
Damen- und
Mädchen-Räder
Preis
110 Mark

Gebrauchte Räder
kosten 35-55 Mk.

Blaufetten
Preis 1.90 Mk.

Hand-Schubmatten
Preis 0.90 Mk.

**Titania-
Pneumatik**
mit Garanti.

A. Rose
Magdeburg

Zum Schulanfang

Schulleinen in den bekannten Nummern, genau
nach Vorschrift zu billigen Preisen.
Zwirn, Nadeln, Estremadura.
Herren- und Knaben-Konfektion
größte Auswahl am Platze zu staunend billigen
Preisen. Anfertigung feinsten Bekleidungsstücke
nach Maß unter Garantie des guten Sitzens.

Carl Staufenbiel & Söhne

Magdeburg-Sudenburg, St. Michaelstr. 44 u. 44a.

Wanderbuchhalter
E. Eitig, Breitenweg 236, II.

**Zentral-
Leih-Haus
J. Jacoby**
Al. Münzstr. 3, part.
höchste Beleihung
Warenposten, Wert-
sachen, gute Garde-
robe, Wäsche etc.

Franz Berndt Tischler-
meister
Wilhelmstadt, Oivenstedterstr. 26
Möbel, Spiegel, Postierwaren

Osterdüten!!
Kostlich, Sonabend, Cafés,
große Auswahl
Heinrich Beime
S., Halberstädterstr. 121
B., Reiderstraße 62.

Schaft-Stiefel
W. Goss, Sudenburg,

Habedank & Schulschenk
St. Michaelstr. 2.

Zum Schulanfang
Eduard Schenk
Neustadt, Lütkeckerstrasse Nr. 36.

Kredit!
S. Gosswald



Wir Waschweiber wollten wohl weisse Wäsche
waschen, wenn wir wüssten, welches Waschmittel?
wirklich weisse Wäsche wäscht? Das thut
Dr. Thompson's Seifenpulver
mit dem SCHWAN.
Man verlange es überall!

**Zentralverband der Zimmerer
Deutschlands**
Zahlstelle Magdeburg.
Donnerstag den 16. April 1903, abends 8 Uhr
bei Müller, Fischlerkrugstraße 22
Außerordentl. Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Bericht von der General-Versammlung.
2. Disziplin.
Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Deutscher Metallarb.-Verband
Verwaltung Magdeburg.
Kernsprech-Anschluss Nr. 404. Bureau: Knochenhauerstraße 27/28, I.
Achtung, Metallarbeiter!
Angehrlich der Starren Steigerung der Mitgliederzahl des Deutschen
Metallarbeiterverbandes und der damit verbundenen Arbeit macht sich
die Wiedererrichtung des zweiten Beamten notwendig. Die geistige
Vorbereitung des Beschlusses demgemäß und fordert etwaige Bewerber auf,
bis Donnerstag abend ihre Bewerbung einzureichen. In der am
Donnerstag abend stattfindenden Vorstandssitzung werden die Be-
werbungen geprüft und der am Sonntag den 19. d. M. im „Luisenpark“
stattfindenden General-Versammlung geeignete Vorschläge gemacht werden.

General-Versammlung
am Sonntag den 19. April, vormittags 11 Uhr
im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c
Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Anstellung des zweiten Beamten.
3. Anträge aus den Bezirken.
4. Verschiedenes.
Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen.
Zahlreichen Besuch erwartet
Die Verwaltung.

Aschersleben.
Sonntag den 18. April 1903, abends 8 Uhr
im „Fürstehof“
Große öffentliche Volksversammlung.
Tagesordnung:
Das bevorstehende Volksgericht über die
Volksfeinde.
Referent: Redakteur Robert Albert, Magdeburg.
Männer und Frauen aller Berufsstände sind freundlichst eingeladen.
Der Einberufer: Gustav Riedelstr.

**Ortskrankenkasse des
Stadtteils Budau.**
Nächst kommende
General Versammlung
am 27. April 1903, abends
8 Uhr im Restaurant hier
Lütkeckerstr. 14, statt
Luisenpark, 1903

**Rückengittel
der Magdeburger Volkstüche
Hauptwache 5.**
Mittwoch, Nechtraten mit Schwim-
meist
Donnerstag, Wäsche Waschen mit
Wäsche
Mittwoch, Gedächtnisfeier zum
Tode

Schulmappen Taschen
E. Todtenhoff,
Taschen

**Wohnung (3 Räume) mit
Stallung**
Stadtheater.
Dankagung.
Robert Pistorius

Karl Thom
Greg. Dittmer